

Beiträge zur Geschichte der Psychologie

Herausgegeben von Helmut E. Lück und Armin Stock

Band 26

Werner Deutsch(†) / Dieter Lüttge / Alexander Teichmann
(Hrsg.)



Mit dem Strom, gegen den Strom
Zur Geschichte der Psychologie in Braunschweig

In Braunschweig haben Personen gelebt und gewirkt, die später als Pioniere der Psychologie Furore gemacht haben: Karl Philipp Moritz hat sich als Herausgeber eines Magazins für „Erfahrungsseelenkunde“ einen Namen gemacht, und Johann Heinrich Campe wollte die Kinderpsychologie durch Anwendung der Tagebuchmethode auf empirische Grundlagen stellen. Die Liste der Beispiele für die Rolle Braunschweigs in der Geschichte der Psychologie lässt sich noch beliebig verlängern. Das Buch geht dieser Geschichte von ihren Anfängen bis in die Gegenwart nach.

Werner Deutsch war Professor für Entwicklungspsychologie an der TU Braunschweig. Er verstarb 2010.

Dieter Lüttge ist Professor emeritus für Pädagogische Psychologie an der Universität Hildesheim.

Alexander Teichmann ist Mitarbeiter am Institut für Psychologie der TU Braunschweig.

Mit dem Strom, gegen den Strom

Beiträge zur Geschichte der Psychologie

Herausgegeben von Helmut E. Lück und Armin Stock

Band 26

Werner Deutsch (†) / Dieter Lüttge /
Alexander Teichmann (Hrsg.)

Mit dem Strom, gegen den Strom

Zur Geschichte der Psychologie
in Braunschweig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Das Altgebäude der TU Braunschweig.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung durch die
TU Braunschweig/Presse und Kommunikation.

ISSN 0936-594X
ISBN 978-3-631-60443-4 (Print)
E-ISBN 978-3-653-03012-9 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-03012-9

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.

PL Academic Research ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch erscheint in einer Herausgeberreihe bei
PL Academic Research und wurde vor dem Erscheinen peer reviewed.

www.peterlang.com

Vorwort

Dieter Lüttge und Alexander Teichmann

An einem idealen Platz, mitten im historischen Braunschweig, abgeschirmt von Lärm und Hektik, versammelten sich 2007 im Predigerseminar der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Braunschweig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur 10.Tagung über „Geschichte der Psychologie“.

Am Ende der Tagung waren sich alle Teilnehmer einig, dass sie gern noch länger getagt hätten und auch zu einer Fortsetzung wiederkommen würden.

Nur in einem Punkt wurden die Gastgeber kritisiert: Über die Geschichte der Psychologie in Braunschweig sei viel zu wenig zur Sprache gekommen. Man hätte sich einen Einblick gewünscht, welche Stellung ein Fach, das zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften zu pendeln scheint, an einer Technischen Universität einnimmt.

Die Gastgeber hätten zu gern Broschüren verteilt, um in Bild und Wort die Wünsche der Teilnehmer zufrieden stellen zu können. Sie mussten bekennen, dass selbst im Jubiläumsband zum 250jährigen Bestehen der Carolo Wilhelmina die Psychologie übergangen worden ist.

Auswärtige Experten wiesen die Gastgeber darauf hin, dass in Braunschweig Personen gelebt und gewirkt haben, die später als Pioniere der Psychologie Furore gemacht haben: der Berliner Gymnasialdirektor Karl Philipp Moritz, der seine Jugendzeit in Braunschweig verbracht hat, hat sich als Herausgeber eines bedeutsamen Magazins für „Erfahrungsseelenkunde“ einen Namen gemacht. Der in Braunschweig bestattete Johann Heinrich Campe hat zu seiner Zeit einen Wettbewerb angeregt, um die Kinderpsychologie durch Anwendung der Tagebuchmethode auf empirische Grundlagen zu stellen. Die Liste der Beispiele dafür, dass Braunschweigs Rolle für die Geschichte der Psychologie nicht nur in einer Fußnote beschrieben werden kann, lässt sich noch beliebig verlängern.

Seit dem Ende der Tagung haben die Herausgeber dieses Bandes die Idee verfolgt, ein Buch mit Beiträgen zur Geschichte der Psychologie in Braunschweig zusammenzustellen, das bis in die Gegenwart reichen soll. Werner Deutsch war der nimmermüde und ideenreiche Kollege, dessen Ideen die Gestaltung des Bandes wesentlich bestimmt haben. Sein plötzlicher Tod am 12. Oktober 2010 hat uns in die Pflicht genommen, den Band zur Geschichte der Psychologie in Braunschweig fertig zu stellen. Seinem Wirken und seinem Gedenken ist das Buch gewidmet.

Die Herausgeber danken Swantje Cappelmann, Marc Dziennus, Franziska Kopsch, Matthias Lamers und Franziska Schmithüsen für ihre Mitarbeit beim Zustandekommen dieses Bandes.

Meike Watzlawik, die bis zum Tode Werner Deutschs mit ihm zusammenarbeitete, haben wir gebeten, den Einleitungsartikel zu schreiben und so sein Wirken zu würdigen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Dieter Lüttge und Alexander Teichmann	
TEIL I: DIE WURZELN DER PSYCHOLOGIE IN BRAUNSCHWEIG	
„Es war einmal...“ – Über Geschichte schreiben und zu Geschichte werden.....	13
Meike Watzlawick	
Aus dem Dunkel – Bernhard Herwig und die Psychologie (Psychotechnik) in Braunschweig.....	17
Uwe Lammers	
Psychologie in der Pädagogik – Oswald Kroh und seine Nachfolger an der TH Braunschweig in der Weimarer Republik.....	47
Hein Retter	
Alfred Vierkandt (1867-1953) – Ein früher Wegbereiter der Sozialpsychologie und Soziologie aus Braunschweig.....	71
Uwe Wolfradt	
Stern in Braunschweig – Interview von Raimund Bahr (St. Wolfgang, Österreich) mit Werner Deutsch (Braunschweig).....	85
Raimund Bahr und Werner Deutsch	
TEIL II: ENTWICKLUNGEN INNERHALB UND AUSSERHALB DES FACHBEREICHS PSYCHOLOGIE	
Grundlagenforschung an den Lehrstühlen A und B der TU/TH Braunschweig	101
Gernot von Collani und Dirk Vorberg	

Elisabeth Müller-Luckmann.....	117
Gernot von Collani	
Forensische Psychologie an der TU (TH) Braunschweig.....	119
Daniela Hossler	
Geschichte der Braunschweiger Arbeits-, Organisations- und Verkehrspsychologie.....	129
Simone Kauffeld, Carsten C. Schermuly und Mark Vollrath	
FORFA – Das Forschungsinstitut für Arbeitspsychologie und Personalwesen - Zur Geschichte und Relevanz des Instituts für die Psychologie in Braunschweig	143
Marc Dziennus und Matthias Lamers	
Die Entstehung der Klinischen Psychologie an der Technischen Universität Braunschweig	151
Kurt Hahlweg und Wolfgang Schulz	
Rolle und Funktionen der Psychologie in der Ausbildung von Volksschullehrern an der Technischen Hochschule und an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig.....	177
Uwe Sandfuchs	
Psychologie am Institut für Pädagogische Psychologie der Technischen Universität Braunschweig.....	203
Jochen Hinz	
Psychologie am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Braunschweig/ Wolfenbüttel.....	223
Hans-Joachim Schwartz	

TEIL III: DIE GESCHICHTE DER PSYCHOLOGIE IN
BRAUNSCHWEIG IN ANWENDUNG UND PRAXIS

Zur Vielfalt methodischer Diskussionen bei der Entwicklung der Erziehungsberatung in Braunschweig nach 1945	237
Klaus W. Oberborbeck	
Die Entwicklung der Erziehungsberatung in Braunschweig	279
Hans-Georg Göres	
Was ist aus ihnen geworden? – Zum beruflichen Verbleib der ehemaligen Psychologiestudierenden der Technischen Universität Braunschweig	291
Wolfgang Schulz	
Kurzportraits der Autorinnen und Autoren	303

TEIL I

Die Wurzeln der Psychologie in Braunschweig

„Es war einmal...“

Über Geschichte schreiben und zu Geschichte werden

Meike Watzlawik

An dem klassischen Märchenaufakt „Es war einmal...“ wird deutlich, dass Geschichten – egal ob fiktiven oder realen Inhalts – etwas mit der Vergangenheit zu tun haben. Geschichten erzählen über Dinge, die bereits geschehen sind. Der jeweilige Autor oder Erzähler entscheidet dabei, welche Aspekte der Geschehnisse erwähnenswert sind und welche nicht. Deswegen sind Geschichten immer etwas Subjektives. Selbst *die* Geschichte, verstanden im Foucault’schen Sinne als Abfolge historischer Ereignisse, ist aus dem gleichen Grunde subjektiv. Wir wissen nur über die Vergangenheit, weil jemand Geschehenes dokumentiert oder beschrieben hat, eine persönliche Auswahl getroffen hat, sozusagen also: Geschichte erzählt hat. Er mag dabei selbst Augenzeuge der Ereignisse gewesen sein oder sich mit Hilfe von diversen Quellen ein Bild gemacht haben. In beiden Fällen werden Ereignisse durch die Zeit getragen – mit Hilfe von Büchern, Liedern, Bildern, mündlichen Übermittlungen, etc. – und bleiben so für nachfolgende Generationen lebendig.

Genau dieses Ziel verfolgt auch das vorliegende Buch. Es wird die Geschichte der Psychologie in Braunschweig lebendig halten und zeigen, wie vielfältig die Impulse und Wege des Faches hier vor Ort gewesen sind. In einer Zeit, in der Geschichte nicht mehr zum Curriculum der Psychologiestudierenden gehört, ist dies ein Unterfangen, das eine Lücke füllen kann – zumindest für die, die sie als solche erkennen. Werner Deutsch *hat* diese Lücke gesehen und selbst durch viele Werke – dieses eingeschlossen – dazu beigetragen, dass Geschichte spannend und im Bewusstsein derer bleibt, die neue Geschichte(n) schreiben.

Tragischerweise fand seine eigene Lebensgeschichte während der Entstehung dieses Buches ein sehr überraschendes Ende. Er verstarb am 12. Oktober 2010 und hinterließ eine Lücke, die nicht so einfach gefüllt werden kann. Seine Tätigkeit am Institut für Psychologie, in dem er 23 Jahre lang die Abteilung für Entwicklungspsychologie geleitet hat, ist beendet und wird bzw. kann so nicht weitergeführt werden. Neue Wege werden beschritten – eine neue Geschichte beginnt. Wenn etwas Neues beginnt, kann über das Vergangene reflektiert werden. Es sei also hier die Frage gestellt: „Wer war Werner Deutsch?“ Damit nicht nur die, die ihn persönlich kennen lernen durften, eine Antwort auf diese Frage geben können, möchte ich hier selbst kurz etwas über ihn erzählen. Geschichte,

die zumindest auf mein Verständnis von Psychologie und wissenschaftlicher Zusammenarbeit keinen unerheblichen Einfluss hatte.

Werner Deutsch war ein fröhlicher Mensch, ein singender Mensch, ein humorvoller Mensch, ein gelehrter und intelligenter Mensch, ein interessierter Mensch, ein Genussmensch – insgesamt ein sehr besonderer Mensch. Er war Tenor, arbeitete als Genie im Chaos, schrieb Manuskripte noch mit der Hand und diktierte seine E-Mails. Er selbst beschreibt sich in einem Text zum Psychodrama von 2004 als Entwicklungspsychologen, der sich auf das Sprechen, Singen und Zeichnen spezialisiert hat. Als Psychodramatiker begab er sich darüber hinaus auf Gebiete, die sich nicht so einfach wissenschaftlich untersuchen lassen. Auf diesem Terrain stand für ihn nicht die Forschung, sondern der Protagonist in der Gruppe im Mittelpunkt. Wie bietet man jemandem eine Bühne, auf der er sich traut, anderen etwas von sich preis zu geben? Das Interesse am Individuum hat Werner Deutsch ausgezeichnet – sowohl im Psychodrama als auch in der Forschung. Denn gerade der Mensch sollte doch zentrales Element in der Psychologie sein. Als Kritik an rein methodologisch orientierten Strömungen in der Psychologie, die dies z.T. vergessen lassen, zitiert er deshalb in einer Review zu einem Sammelband der qualitativen Methoden Sigmund Freud (1927, zitiert nach Deutsch, 2007), der schrieb:

Wir wollen den Wert methodologischer Erwägungen gewiss nicht in Abrede stellen, aber es wird langsam klar, dass Methodologie die bisher beste wissenschaftliche Ausrede ist, keine Forschungsarbeit leisten zu müssen. Niemals war es früher möglich, sich so vorwurfsvoll der bequemsten Gedankenlosigkeit hinzugeben, als heute, da man philosophischen Laien durch die Behauptung imponieren kann, man sei mit methodologischen Erwägungen beschäftigt. Methodologie ist die bequemste Abbeviatur der gedanklichen Sterilität.

Genau das kann man Werner Deutsch nicht vorwerfen. Gedankliche Sterilität gehörte nicht zu seinen Eigenschaften. Ganz im Gegenteil müsste man in seinem Fall wohl eher von „gedanklicher Fertilität“ sprechen. Er hat seine Mitarbeiter und Studenten immer inspiriert und – das mag im Kontext der angesprochenen Quantifizierung noch wichtiger sein – nie zu einer Nummer werden lassen.



Abb. 1: Lebenstreppe (Steinberg, 1954)

Gewünscht hätte ich ihm persönlich immer den Lebensweg, den Saul Steinberg (1954) in seiner *Lebenstreppe* karikiert. Über die Darstellung musste Werner Deutsch stets schmunzeln. Auch ein anderes Kunstwerk weckte bei ihm besonderes Interesse, wenn es um die Entwicklung des Menschen ging: Gerd Arntz' (1955) Bild „*Vier Lebensalter*“, auf dem der Mensch eine Wendeltreppe beschreitet.

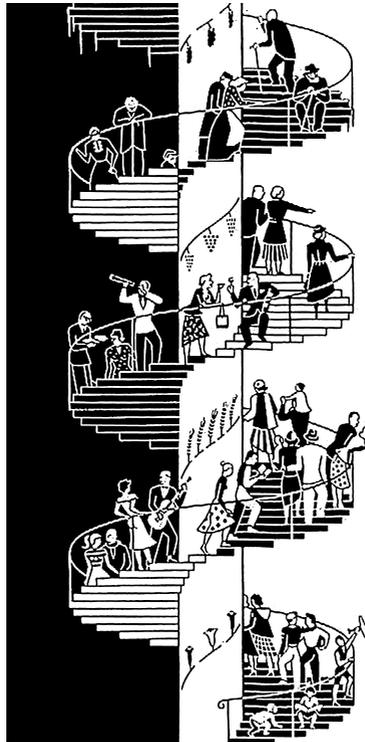


Abb. 2: *Vier Lebensalter* (Arntz, 1955)

Die Frage, die Werner Deutsch bei diesem Bild stellte, war: Woher kommen die Menschen und wo gehen sie hin? Das Bild lässt es offen und auch wir wissen es nicht. Das Ende der menschlichen Geschichte gibt immer noch Rätsel auf, die sich eventuell niemals lösen lassen. Manche Fragen bleiben also unbeantwortet, andere hingegen können durch dieses Buch beantwortet werden. Nutzen Sie als Leser die Gelegenheit, etwas über die Geschichte der Psychologie in Braunschweig zu lernen und dabei gleichzeitig verschiedene Autoren durch ihre Schriften etwas näher kennen zu lernen – selbst wenn sie wie im Falle Werner

Deutsch nicht mehr unter uns weilen. Es sind spannende Momente und Menschen, durch die deutlich wird:

Geschichte ist nicht nur Geschehenes, sondern Geschichtetes – also der Boden, auf dem wir stehen und bauen. (Hans von Keler, n.d.)¹

Literatur

Arntz, G. (1988). Zeit unterm Messer: Holz und Linolschnitte 1920-1970. Aus dem Niederländischen übers. Von Maximilian Reineking. Köln: Leske.

Deutsch, W. (2007). Anmerkungen ausgehend der Lektüre des "Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie" herausgegeben von Günter Mey [www document]. Abrufbar über: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/73.html> [Zugriffsdatum: 26.09.2011].

Steinberg, S. (1954). Steinberg's Passport. Hamburg: Rowohlt.

1 Dieses Zitat wird in zahlreichen Publikationen – gedruckt also auch online – verwandt, eine genaue Quelle oder das Entstehungsdatum werden allerdings nicht erwähnt.

Aus dem Dunkel¹

Bernhard Herwig und die Psychologie (Psychotechnik) in Braunschweig

Uwe Lammers

Im Jahre 1923, nur kurze Zeit nach dem Ende des Deutschen Kaiserreichs und in den frühen Ausläufern der noch ungefestigten Weimarer Republik, begann in Braunschweig die Karriere des Faches Psychologie. Das Fach sollte im Rahmen der sogenannten Kulturwissenschaften Bestandteil der Lehrerausbildung an der Technischen Hochschule Braunschweig werden. Als die Person, die das „Institut für Psychotechnik“, wie es anfangs hieß, ins Leben rufen und aufbauen sollte², berief man den damals noch bei der Reichsbahn in Berlin arbeitenden Dr. Bernhard Herwig (geboren 1893) nach Braunschweig und gab ihm damit die Chance seines Lebens.

Heute ist Bernhard Herwig indes im Nebel der Vergangenheit versunken. Sein Sohn Wolfgang Herwig sagte mir am Telefon: „*Wenn Sie heute jemanden nach dem Namen Bernhard Herwig fragen, zucken die Leute mit den Schultern.*“ Zwar hängt sein Portrait nach wie vor in der Bibliothek des Psychologischen Seminars, doch wer weiß *wirklich* noch, was sich hinter diesem Gesicht genau verbirgt? Wer weiß, wie Bernhard Herwig schließlich wurde, was er war?

In dieser knappen Darstellung von Herwigs Frühzeit soll mehr auf den Beginn seiner Karriere abgezielt werden, auf die prägenden Erlebnisse seiner Vergangenheit, die kaum ein Zeitzeuge heute mehr wissen kann. Auf die Brüche, Schwierigkeiten und offenen Fragen, die Herwigs Karriere durchziehen, wie sie überall zu finden sind und in dem Bestreben, jemanden posthum zu *idealisieren*, gerne vergessen werden.

Solche Besonderheiten indes sind es, die eine Biografie wirklich *interessant* machen und helfen, das *Verständnis* für den Menschen zu wecken, um den man

-
- 1 Der Text ist die reduzierte Version eines Vortrages, der vom Verfasser im Dezember 2003 an der Technischen Universität Braunschweig gehalten wurde. Ihm und insbesondere den zahlreichen Fußnoten liegt das Bernhard Herwig gewidmete Biografiekapitel der unpublizierten Magisterarbeit „*Dunkle Vergangenheit – Wissenschaftlerkarrieren in der kulturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule Braunschweig*“ (2002) des Verfassers (künftig: Lammers: *Dunkle Vergangenheit...*) zugrunde. Für die Publikation im vorliegenden Band erfolgte 2010 eine umfangreiche Nachbearbeitung des Ursprungstextes unter Einbeziehung neuer Quellen und Publikationen.
 - 2 Vgl. *Mitteilungen der TU Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig*, Jg. 9 (1974), Heft 2, Nachruf auf Bernhard Herwig, S. 51.

sich gerade kümmert. Wer „glatte“ Biografien erstellt, eliminiert das LEBEN aus diesen Lebensläufen, das ich gerade wieder erwecken möchte. Ähnlich verheerend wirkt eine einseitige Polarisierung in Schwarz oder Weiß, die nie die Realität zu treffen versteht.

Wer also war Bernhard Herwig, und was lag *hinter* ihm, als er im Jahre 1923 in Braunschweig auftauchte?

Herkunft und Studienzeit

Bernhard Herwig kommt in Berlin am 9. September 1893, als ältester von drei Söhnen des elektrotechnischen Kaufmanns Georg Herwig und seiner Frau Betty Müller, zur Welt. Sein körperliches Wachstum hört bereits auf, als er gerade mal rund einen Meter fünfzig groß geworden ist, ein Umstand, der ihn sein Leben lang prägen wird. Der Grund für diese Kleinwüchsigkeit ist Folge einer Rachitis, die eine Verkrümmung der Wirbelsäule zur Folge hatte und damals nicht behandelt werden konnte.

Herwig besucht die Luisenstädtische Oberrealschule bis zum Jahr 1912.³ Dann schreibt er sich an der Königlichen Wilhelms-Universität in Berlin ein und studiert Mathematik, Physik, Philosophie und Psychologie.⁴ Das Studium verzögert sich ab April 1915, da er zu dieser Zeit vorübergehend „*im höheren Schuldienst der Stadt Berlin*“ an der Bismarck-Realschule lehrt.⁵ Das Lehrfach ist Mathematik, sagt ihm aber *so* wenig zu, dass es ihm fortan unmöglich ist, sich weiter der Mathematik zu widmen. Anschließend wechselt Herwig an die Universität Marburg, wo er noch während des Weltkrieges sein Studium beendet.⁶

3 Vgl. Personalakte Bernhard Herwig, Universitätsarchiv Braunschweig (künftig: PA Herwig, UABS), Sign. B 7 H:10, Abschrift des Reifezeugnisses, 20.9.1912.

4 Ebd., Nachweis über das Studium der Königlichen-Wilhelms-Universität zu Berlin. Immatrikulation am 1.11.1912. Herwig studiert hier bis Ende des Wintersemesters 1915/16.

5 Vgl. Personalakte Bernhard Herwig, Niedersächsisches Landesarchiv Staatsarchiv Wolfenbüttel (künftig: PA Herwig, NLA StA WF), Sign. 12 A Neu 16 a, Nr. 49: Fragebogen zum Besoldungsdienstalter (BDA), 25.7.1932. Die Beschäftigung dauerte vom 1.4.1915 bis zum 31.3.1916. Mehr ist über diese Zeit nicht bekannt.

6 Vgl. PA Herwig, UABS. Nachweis über das Studium, Universität Marburg, 2.9.1919, Immatrikulationsdatum: 27.4.1916.

Militärdienst und Marburg

Im Sommer 1917 tritt er in den Militärdienst ein, wird aber bereits im Oktober desselben Jahres im Range eines Majors wieder entlassen, wie Herwig später behauptet.⁷ Dabei handelt es sich indes um einen Schreibfehler, in Wahrheit steht er im Rang eines Jägers. Die auf mangelnde Körpergröße zurückzuführende frühzeitige Entlassung (Mindestgröße für einen Jäger beträgt 1.62 Meter) ist für den jungen Herwig, der schon in seiner Berliner und Marburger Zeit Kontakte zu Sängerschaften wie der *Alania* aufgenommen hat und diese auch in seiner Braunschweiger Zeit fortführen wird, zweifellos ein harter Schlag. Sein Selbstverständnis leidet unter dieser Zurückweisung, die auf rein physische Gegebenheiten gründet, für die er nichts kann.⁸

Der junge Herwig beschließt daraufhin, anderweitig Karriere zu machen, wenn ihm schon der militärische Weg aufgrund seiner Körpergröße nicht offen steht. Bereits wenige Tage nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst beginnt er als Volontärassistent am Psychologischen Institut der Universität Marburg tätig zu werden.⁹

Während seiner dortigen Tätigkeit, die bis Mitte Oktober 1919 reicht, arbeitet er eng mit dem von ihm bewunderten Psychologen *E. R. Jaensch*¹⁰ zusam-

7 Vgl. PA Herwig, NStA WF, Personal-Nachweisungsbogen Herwig. Er dient beim Jäger-Bataillon 11 in Marburg. Dienstzeit: 3.7.1917-20.10.1917. Der Grund der kurzen Dienstzeit wird dort nicht genannt, liegt aber laut Frau Müller-Luckmann in Herwigs Kleinwüchsigkeit. Vgl. Gesprächsnotizen des Interviews mit Frau Professor Dr. Müller-Luckmann (künftig: *Gesprächsnotizen*).

Der oben genannte Rang ist von Herwig in den Akten falsch angegeben. Im „kleinen Fragebogen“, undatiert (ca. August 1935), gibt er den letzten Dienstgrad als „Jäger“ an. Die Hochstufung zum Major erfolgt erst später. Nähere Details sind dem Nachweis abgeleiteter Wehr- und Kriegsdienstzeit, 20.10.1917, zu entnehmen. Beide Schriftstücke in PA Herwig, UABS.

8 Vgl. *Gesprächsnotizen*. Frau Müller-Luckmann erklärte, er habe unter seiner Körpergröße gelitten und dies mit seinen Geistesgaben zu kompensieren versucht. Man habe es deutlich spüren können.

9 Vgl. PA Herwig, NLA StA WF, Abschrift des Schreibens der Reichsbahndirektion Berlin (I. 4. P3/627) vom 15.11.1922. Laut Personal-Nachweisungsbogen (1933) dauert diese Zeit vom 1.10.1917 bis zum 1.10.1919. In der PA Herwig, UABS hingegen gibt er selbst am 3.6.1957 sie abweichend mit dem 15.10. 1917 bis zum 15.10.1919 an.

10 Erich R. Jaensch, (*1883, +1940), ist zu diesem Zeitpunkt als ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Marburg tätig. Er ist Leiter der dortigen psychologischen Abteilung. 1933 gründet er das Institut für psychologische Anthropologie und ist von 1936-1940 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Vgl. Ulfried Geuter: *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus* (künftig: Geuter: *Professionalisierung*), Frankfurt am Main 1984, biografischer Anhang.

men. Er ist es, der den Kaufmannssohn Herwig für die Psychologie zu begeistern versteht. Er führt mit ihm zusammen „eine größere experimentell-psychologische Untersuchung durch.“¹¹ In diese Zeit fällt ebenfalls die Bekanntschaft des zu diesem Zeitpunkt in Marburg seine Promotion betreibenden Oswald Kroh (Jahrgang 1887)¹². Sie wohnen zusammen bei einer Studentenwirtin.¹³ Herwig bleibt auch nach Krohs Weggang herzlich mit ihm verbunden.

Weiterhin tritt Bernhard Herwig dem *Völkischen Schutz- und Trutzbund* bei.¹⁴ In Ermangelung biografischer Daten in den Akten und fehlenden Selbstzeugnissen kann über Herwigs politische Anschauung zu dieser Zeit nichts Genaues ausgesagt werden. Die vorliegenden Informationen deuten aber auf eine demokratiekritische Haltung, ggf. sogar republikfeindliche Einstellung hin.

Im 1919 promoviert Herwig schließlich in Marburg mit der Arbeit *Über den inneren Farbsinn der Jugendlichen und seine Beziehung zu den allgemeinen*

11 Vgl. PA Herwig, UABS, undatiertes Lebenslauf, ca. 1927, mit Herwigs Habilitationsschrift eingereicht.

12 Vgl. Bettina Gundler und Claudia Schüler (Hg.): *Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 2: Lehrkräfte 1877-1945* (künftig: *Catalogus*), Braunschweig 1991, Eintrag Oswald Kroh. Hier wird Krohs Geburtsjahr fälschlich mit 1877 angegeben. Vgl. weiterhin zum Leben Oswald Krohs Gudrun Storm: *Oswald Kroh und die nationalsozialistische Ideologisierung seiner Pädagogik. Eine quantitativ-qualitative Sprachuntersuchung*, Braunschweig 1998, sowie Hein Retter: *Oswald Kroh und der Nationalsozialismus. Rekonstruktion und Dokumentation einer verdrängten Beziehung*, Weinheim 2001, hier auch weitergehende Literatur.

13 Information aus dem Brief von Wolfgang Herwig an den Verfasser, 07.11.2003. Weitere biografische Daten erhielt der Verfasser bei der Befragung von Herwigs Tochter Ingeborg Walsen, Braunschweig.

14 Vgl. PA Herwig, UABS, Schreiben des Entnazifizierungs-Komitees, Landessüßerungsausschuss vom 15.7.1946. Hier heißt es: „Herwigs erste... feststellbare politische Willenskundgebung war seine Mitgliedschaft im *Völkischen Schutz- und Trutzbund* von 1918-1920. Dieser Bund kann als Vorläufer des Nationalsozialismus angesprochen werden und war keinesfalls geeignet, die Weimarer Staatsform zu unterstützen...“

In der PA Herwig, NLA StA WF, ist auch die Angabe Herwigs auf dem großen Fragebogen vom 5.8.1933 enthalten, dass er von 1918-20 nicht nur Mitglied im *Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund*, sondern auch im *Alldeutschen Verband* gewesen sei. Als Beleg für die Republikfeindlichkeit des *Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes* sei auf den Aufsatz von Reginald H. Phelps verwiesen: *Hitler als Parteiredner im Jahre 1920*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 11. Jg., München 1963, S. 274-330. Hier wird erwähnt, dass Adolf Hitler 1920 im *Schutz- und Trutzbund* Vorträge mit dezidiert antisemitischem Einschlag gehalten hat. Jemand, der in einer solchen Organisation Mitglied wird, ist kaum als ahnungsloser Student und Mitläufer zu charakterisieren. Im Falle von Herwig wären hier weitere Forschungen notwendig, die Tendenz zu seinen Ungunsten scheint aber eindeutig zu sein.

*Fragen des Lichtsinnes.*¹⁵ Dies ist die Eintrittskarte in den wissenschaftlichen Betrieb, doch die ersehnte Anstellung lässt noch auf sich warten.

Psychotechnik

Herwig qualifiziert sich im Februar 1920 in Berlin für die Lehre an Gymnasien.¹⁶ Sein Ziel ist offensichtlich die schulische Laufbahn. Parallel dazu arbeitet er unter den Professoren Schlesinger und Moede als 1. Assistent am *Institut für Industrielle Psychotechnik* an der TH Berlin.¹⁷

Was genau versteht man unter *Psychotechnik*?

Der Begriff ist heute veraltet und eher ungebräuchlich.¹⁸ Diese Richtung der angewandten Psychologie wurde Anfang des 20. Jahrhunderts geschaffen und wurde von Hugo Münsterberg (*1863, +1916), folgendermaßen definiert: „Die Psychotechnik ist die Wissenschaft von der praktischen Anwendung der Psychologie im Dienste der Kulturaufgaben.“¹⁹ In der Folge wurde diese sehr weit gespannte Definition primär verstanden als Grundlage für Berufseignungstests (etwa für Straßenbahnfahrer und Telefonistinnen). Nach Münsterberg verfolgte die Psychotechnik drei primäre Ziele:

- 1) Suchen und Finden des geeignetsten Platzes für einen Menschen in der sozialen Organisation;
- 2) Exakte Erforschung der wirkungschaffenden psychologischen Prozesse;

15 Vgl. *Catalogus*, a. a. O., Eintrag Herwig. Herwigs Arbeit wird mit Hilfe von E. R. Jaensch im Band 87 der *Zeitschrift für Psychologie*, Leipzig 1921 veröffentlicht. Es handelt sich um eine der wenigen Arbeiten, die der wissenschaftlich wenig produktive Herwig jemals publiziert hat. Die mangelnde Produktivität führt Frau Müller-Luckmann auf geringe Geistesgaben zurück. Vgl. *Gesprächsnotizen*. Aufgrund von Herwigs Lebensumständen dürfte auch seine sonst hohe Arbeitsbelastung eine Rolle gespielt haben.

16 Vgl. PA Herwig, NLA StA WF, Fragebogen zum BDA, 25.7.1932. Ferner PA Herwig, UABS, Erklärung über die Daten zur Berufslaufbahn von Bernhard Herwig, 3.6.1957.

17 Vgl. *Catalogus*, a. a. O., Eintrag Herwig und PA Herwig, UABS, „Erklärung...“, 3.6.1957. Er ist dort vom 1.4.1920 bis zum 30.9.1922 beschäftigt.

18 Erstmalig wurde er von William Stern (1903) verwendet, programmatisch ausgebaut jedoch von Hugo Münsterberg (1914). Breitere Bekanntheit dieser Strömung der angewandten Psychologie erfolgte dann durch die von Walther Moede (*1888, +1958) herausgegebene Zeitschrift „Industrielle Psychotechnik“ (1924-1944) und sein *Lehrbuch der Psychotechnik*, Berlin 1930, das offenbar als mehrbändiges Werk angelegt war. Es erschien aber nur Band 1. Einige dieser Informationen verdankt der Verfasser dem 2010 verstorbenen Professor Dr. Werner Deutsch von der TU Braunschweig.

19 Vgl. Hugo Münsterberg: *Grundzüge der Psychotechnik*, Leipzig 1914, S. 1.

- 3) Minimierung der Leistung des Einzelnen unter Berücksichtigung seiner „Wohlfahrt“.

Folgerichtig fand die Anwendung auch auf drei speziellen Gebieten statt, nämlich:

- 1) bei der rationellen Betriebsorganisation,
- 2) bei der Ausbildung von Arbeitskräften,
- 3) bei der Auslese von Arbeitskräften.²⁰

Die Psychotechnik wurde auch stark von Amerika aus propagiert, wo der Ingenieur *Frederick Winslow Taylor*, wahrscheinlich von Münsterberg stark beeinflusst, die Auffassung vertrat, dass in der Industrie außer der Entwicklung der bestmöglichen Maschinen auch die Auswahl und Schulung der bestmöglichen Arbeiter erforderlich sei. Er entwickelte vier Kriterien, die dabei helfen sollten:

- 1) Bestimmung der Arbeitsabläufe durch Zeitstudien, Ausschaltung überflüssiger Bewegungen („the one best way“),
- 2) Schaffung von angepassten Arbeitsgeräten und -bedingungen, Minimierung von Zeit- und Kraftverlusten,
- 3) Schulung und Weiterbildung geeigneten Personals („der rechte Mann am rechten Platz“),
- 4) Ermittlung des individuellen Arbeitspensums und der nötigen Arbeitspausen, Verhinderung der vorzeitigen Erschöpfung der Arbeiter.²¹

In Deutschland werden diese Prinzipien während des Krieges etwa aufgrund von Rationalisierungsmassnahmen in Rüstungsunternehmen angewendet. Nach dem Ersten Weltkrieg finden psychotechnische Maßnahmen weitere Verbreitung, weil der Krieg eine große Zahl von Kriegsinvaliden zurückgelassen hat.

Das tayloristische Prinzip fällt also hier auf fruchtbaren Boden und findet vorwiegend bei der stark reduzierten Armee und in Verkehrsbetrieben wie der Reichsbahn Anwendung. Besonders die Grundlagen der Ermittlung geeigneter Arbeitskräfte (Eignungsuntersuchungen) und die Schulung entsprechend begabter Personen (Fortbildungskurse) stellen hierbei das Zentrum deutscher psychotechnischer Forschung und Anwendung in Industrie und später auch in der

20 Vgl. S. Jäger: *Zur Herausbildung von Praxisfeldern der Psychologie bis 1933*, in: Mitchell G. Ash, Ulfried Geuter (Hgg.): *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert*, Opladen 1985, S. 83-113.

21 Die Analogien zu Münsterberg sind unübersehbar.

Schule dar. Zusätzlich tritt schon früh die Berufsberatung als psychotechnisches Arbeitsfeld in Erscheinung.

Streitigkeiten über Umfang und Inhalte der Psychotechnik führen im Laufe der zwanziger Jahre dazu, dass sich Richtungen herausbilden und die klassische Psychotechnik den Anschluss an die Entwicklungen im Felde der Psychologie versäumt.

Ohne jetzt tiefer die Unterschiede von „Subjektpsychotechnik“ und „Objektpsychotechnik“ nach *Fritz Giese* herauszuarbeiten, mag es hier genügen, Herwig jenem Zweig der Psychotechnik zuzuordnen, der sich der Industrie annähert. Er befasst sich überwiegend mit Eignungstests, Berufsberatung und Zeitmessung sowie Intelligenzprüfungen.

Die Psychotechnik wird Anfang der 30er Jahre mehr und mehr durch die *Charakterologie* zurückgedrängt, die dem Wunsch der Nationalsozialisten nach einer „ganzheitlichen Erfassung des Menschen, seines Willens und Charakters“²² eher nachkommt. Zwischen den Vertretern der Charakterologie einerseits und der Psychotechnik andererseits besteht stets ein gewisses Konkurrenzverhältnis wegen der qualitativ-beschreibenden und quantitativ-messenden Verfahrensweisen.

1955 wird der Begriff Psychotechnik gänzlich aufgegeben.²³

Ungeachtet der terminologischen Unklarheiten ist die Psychotechnik damals unbestreitbar ein großer Fortschritt, und die Forschungen von Moede, Schlesinger und anderen verhelfen der Psychotechnik dazu, an die Hochschulen und Universitäten zu gelangen. In den Jahren zwischen 1918 und 1927 werden an sechs Technischen Hochschulen Professuren für Psychotechnik eingerichtet.²⁴ Entschlossen, seine Fähigkeiten auf diesem Gebiet zu beweisen, übernimmt Bernhard Herwig im August und September des Jahres 1922 die Vertretung des Referenten für Heerespsychotechnik der Reichswehr.²⁵ Hier richtet Herwig ein

22 Vgl. Petra Rösgen, „*Die Psychotechnik in Deutschland*“, Koblenz 1999, S. 41. Gleichwohl ist, ungeachtet dieser Quelle, die Charakterologie als eine psychologische Typenlehre von Charakterformen – Vorläufer der heutigen Persönlichkeitspsychologie – durchaus keine Frucht des Nationalsozialismus, sondern geht bereits auf Arbeiten aus den 20er Jahren zurück. Zu nennen wären hier als prominente Vertreter insbesondere Ludwig Klages: *Prinzipien der Charakterologie*, 2. Auflage Leipzig 1920; Robert Heiß: *Die Lehre vom Charakter*, Berlin/Leipzig 1936, sowie Philipp Lersch: *Aufbau der Person*, 4. Auflage, Leipzig 1951 (Erstauflage konnte nicht eruiert werden, datiert aber wohl in die 20er/30er Jahre).

23 Ebd. S. 26.

24 Vgl. Geuter: *Professionalisierung*, a. a. O., S. 88ff. sowie Vorlesungsskript „Militär und Psychologie“ von Professor Wolfgang Schulz, TU Braunschweig, 3.4.2001 (Kopie).

25 Vgl. *Catalogus* a. a. O., Eintrag Herwig.

psychotechnisches Laboratorium für Waffen und Geräte ein und entwickelt Eignungstests für Pioniere.²⁶

Unmittelbar im Anschluss an seine Tätigkeit bei der Reichswehr wird er als wissenschaftlicher Angestellter bei der *Psychotechnischen Versuchsstelle der Reichsbahn* in Berlin angestellt.²⁷ Hier steigt er zum Fachpsychologen für die Fragen der Eignungsuntersuchungen auf, ohne jedoch eine Festanstellung zu erhalten. Er ist nun unter anderem für die Schulung von Lokomotivführern in ganz Deutschland zuständig, was häufiges Reisen quer durch das Reich erfordert. Angesichts seines psychotechnischen Interessenschwerpunktes mag Herwig zu jener Zeit hier auch seine berufliche Zukunft gesehen haben.

Doch die Zeitläufe arbeiten gegen ihn.

Heirat und Inflationszeit²⁸

Inwiefern sich seine Heirat mit Margarete Ackermann im September des Jahres 1923 auf sein persönliches Befinden ausgewirkt hat, bleibt Spekulation.²⁹ Margarete Ackermann ist die Tochter eines Unternehmers, dessen Betrieb in Berlin direkt gegenüber dem Herwigschen Betrieb in der Sebastianstrasse besteht. Im Ackermannschen Unternehmen werden Bänder für industrielle Maschinen hergestellt.

Während die Frage nach der Auswirkung der *Heirat* unbeantwortet bleiben muss, ist das Schicksal der *elterlichen Betriebe* im Jahr 1923 inzwischen bekannt: sowohl die Firma von Herwigs Vater als auch der Ackermannsche Betrieb werden durch die galoppierende Inflation im Jahre 1923 ruiniert und gehen in Konkurs.

Die *Inflation* ist ein Phänomen der Zeitgeschichte, deren Bedeutung für die individuellen Biografien jener Zeit gerne *unterschätzt* wird. Zwei eher anekdotische Beispiele können das verdeutlichen. Das erste stammt von dem Journalisten und Diplomaten *Fritz Max Cahén*, der im Jahre 1919 bei den Friedensverhandlungen von Versailles zugegen war. Er schreibt in seinen Memoiren:

Das absonderlichste Phänomen... war die sogenannte *Inflation*, das stetige Schwinden des Wertes der deutschen Währung. Die Mark, die man am Abend nicht ausge-

26 Ebd. Nähere Angaben ließen sich nicht eruieren.

27 Ebd., Eintrag Herwig sowie PA Herwig, NLA StA WF, Schreiben der Reichsbahndirektion Berlin vom 15.11.1922. Hier wird das Eintrittsdatum 1.10.1922 genannt.

28 Vgl. zum Thema der Inflation im Lande Braunschweig: Uwe Lammers, *Die wundersame Geldvermehrung*, in: *Heimatbuch 2008 des Landkreises Wolfenbüttel*, Wolfenbüttel 2007, S. 143-154.

29 Die Hochzeit findet am 8.9.1923 in Berlin statt. Vgl. PA Herwig, UABS, Abschrift der Heiratsurkunde vom 21.9.1923.

geben hatte, besaß am nächsten Tag vielleicht nur noch den Einkaufswert von wenigen Pfennigen.

Ich arbeitete damals in Paris als Chefkorrespondent einer deutschen Nachrichtenagentur und wurde in Dollar bezahlt. Mein erstes Zusammentreffen mit der Inflation machte ich eines Morgens auf einer Reise nach Berlin im Grenzbahnhof Herbesthal, deutsche Seite, wo ich eine Tasse Kaffee mit 50000 Mark bezahlen sollte. Einige wenige *centimes* erlösten mich aus dem Schrecken.

Als ich wenige Monate später... am Bahnhof Zoo, da ich keine deutschen Zahlungsmittel bei mir trug, dem Beamten am Wechselschalter einen *Fünfdollarschein* hinstreckte, sah er mich entgeistert an. „Haben Sie ein Handkofferchen bei sich?“, fragte er.

Ich bekam *Milliarden*, die ich tatsächlich nur in einem besonderen Behälter transportieren konnte. Am Abend waren sie nur noch die Hälfte wert. In einem Lokal beim Frühstück kam der wohlmeinende Ober mit der Rechnung zu mir und meinte mit der makabren Ironie der Totengräber im Hamlet: „Zahlen Sie lieber jetzt, in einer halben Stunde kommen die neuen Wechselkurse heraus, dann haben Sie vielleicht nicht mehr genug bei sich...“³⁰

Das zweite Beispiel bringt uns zu Bernhard Herwig zurück: Es geht um *Herwigs Hochzeitsreise*. Sie führt das frischvermählte Paar im Inflationsjahr 1923 nach Tanne im Harz, und laut Aussage der Tochter führen Herwig und seine Frau „*einen Koffer voll Geld*“ mit. Das ist wörtlich zu verstehen. Der Inhalt dieses Koffers kann ihre Reise indes gerade einmal *drei Tage lang* finanzieren, dann müssen sie vorzeitig nach Berlin zurückkehren.

Im September 1923 kündigt sich ihr erstes Kind an. Diese Änderung ihrer Lebensverhältnisse macht es dringend erforderlich, dass Herwig sich nun mit Hochdruck nach einem dauerhaften, krisenfesten Job umsehen muss. Er sucht ihn an der Hochschule. Dies ist auch deshalb notwendig, weil seine Stelle bei der Reichsbahn zum 31.12.1923 aus Gründen der Personalrationalisierung ersatzlos gestrichen wird.³¹

Braunschweiger Zeit, Teil 1: Schwieriger Anfang

Von dritter Seite empfohlen³², wird Herwig als Dozent für Psychologie nach Braunschweig eingeladen. Er tritt so überzeugend auf, dass Herwig für einen

30 Vgl. Fritz Max Cahén: *Der Weg nach Versailles*, Boppard am Rhein 1963, S. 364f.

31 Vgl. PA Herwig, UABS, Zeugnis der Reichsbahndirektion in Berlin für Bernhard Herwig, 8.12.1923.

32 Vgl. PA Herwig, UABS, Vertrauliches Schreiben des Rektors Risch der TH Braunschweig an den Abteilungsleiter Meinecke der Reichsbahndirektion in Berlin vom 22.11.1923, Nr. 2789/23. Es war nicht möglich, zu ermitteln, wer Herwig in Braunschweig empfohlen hat. Zwar behauptet Bei der Wieden: *Seminar*, a. a. O., S. 86f., der

dreistündigen Lehrauftrag empfohlen wird. Mit der ministeriellen Verfügung V I 1481/23 vom 26. November 1923³³ kann Bernhard Herwig seine Lehrtätigkeit in Braunschweig aufnehmen. Zu diesem Zeitpunkt sind die Verhandlungen über eine Wiederbesetzung des überraschend verwaisten Ordinariats für Philosophie, Pädagogik und Psychologie – der vormalige Inhaber Oswald Kroh ist nun anderweitig tätig – noch in der Schwebe.³⁴

Anfangs steht Herwigs Tätigkeit unter keinem guten Stern. Seine Familie muss in Berlin zurückbleiben, so dass er zwischen den beiden Städten zu pendeln hat. Der Dienstvertrag erlegt ihm außerdem die Errichtung eines „*psychologisch-psychotechnischen Instituts*“ auf³⁵ und teilt dem Psychologen nur das Anfangsgehalt eines *Unverheirateten* zu.³⁶ Seine Wohnungssuche bleibt monatelang vergeblich. Um den Lebensunterhalt für seine Frau und sich zu erwirtschaften, arbeitet der energische Herwig neben seiner Hochschultätigkeit noch als Hilfsarbeiter beim Reichsverkehrsministerium in Berlin.³⁷

Und die Situation verschärft sich weiter.

Herwig, der in dem aufzubauenden Institut eine *einmalige* Gelegenheit sieht, um sich zu profilieren und zu zeigen, was in ihm steckt, bekommt unvermittelt *Konkurrenz*. Da er als Psychologe der philosophischen Fakultät der Hochschule untersteht, also dem seit November 1924 amtierenden Professor *Wilhelm Moog*³⁸, teilt dieser ihm in Anbetracht ersichtlicher Arbeitsüberlastung einen

Initiator für Herwigs Berufung sei Kroh gewesen, doch erscheint das unglaublich. Zu dem genannten Zeitpunkt von Herwigs Besuch in Braunschweig ist Kroh bereits nicht mehr im Amt. Die eingeholten Gutachten über Herwig stammen von E. R. Jaensch (10.11.1922), Professor Moede (6.10.1922) und der Reichsbahndirektion in Berlin (8.12.1923). Vgl. PA Herwig, UABS.

33 Ebd. Dieser Lehrauftrag ist bis zum 30.3.1924 befristet. Vgl. „Erklärung...“, 3.6.1957.

34 Ebd., Schreiben des BMV an den Rektor der TH BS, 7.4.1924. Vgl. auch Kapitel 3.

35 Ebd. Diese Forderung wird in der Dienstvertragsverlängerung vom 18.4.1924 noch einmal bekräftigt: „*Dr. Herwig verpflichtet sich, alle Arbeit, die der Einrichtung und dem Ausbau des psychologisch-psychotechnischen Instituts dienen, so vorzunehmen..., dass das Institut zu Eignungsuntersuchungen – insbesondere für die Zwecke der Berufsberatung – benutzt werden kann...*“ Das zeigt, wie wichtig für den Rektor und die Landesregierung die Institutionalisierung der Psychotechnik an der TH gewesen ist.

36 Ebd., Schreiben des Rektors Risch an Herwig, 4.12.1923.

37 Vgl. *Catalogus*, a. a. O., Eintrag Herwig. Diese Tätigkeit dauert bis zum Jahr 1925 an.

38 Ebd., Eintrag Moog: Willy Moog (*1888, +1935) ist seit dem Weggang von Oswald Kroh (1923) stellvertretender Leiter des philosophischen Seminars der TH Braunschweig. Den verwaisten Lehrstuhl übernimmt er schließlich am 1.11.1924. Zuvor verwaltet ihn Riekel übergangsweise. Vgl. dazu auch Schreiben des BMV an den Rektor der TH BS, in: PA Herwig, UABS. Vgl. zu Willy Moog auch: Uwe Lammers: *Zurück in die Welt der Lebenden*, in: Bergwinkel-Bote 56 (2005), Schlüchtern 2004, S. 45-54, bzw.

Assistenten zu: *August Riekel*. Riekel ist vier Jahre jünger als Herwig, hat ebenfalls an der Philipps-Universität Marburg promoviert und sich noch zu Oswald Krohs Zeiten bei ihm in Braunschweig habilitiert.³⁹

Gemeinsam machen sich beide daran, die Psychologie in Braunschweig zu etablieren. Dabei entwickelt sich rasch eine Aufgabenteilung: Herwig ist mehr für den Bereich der Eignungsuntersuchungen und die Psychotechnik zuständig – was sich auch in den Lehrveranstaltungen ausdrückt –, der ehrgeizige, auch politisch aktive Riekel (SPD) hingegen orientiert sich stärker in Richtung auf pädagogische Fragen.⁴⁰ Dennoch kann es nicht ausbleiben, dass Bernhard Herwig in ihm einen Rivalen zu sehen beginnt.

Unsichere Lage

Am 15. Juni 1924 wird Herwigs Tochter Ingeborg geboren, was seine ökonomische Situation verschärft. Zu diesem Zeitpunkt ist sein Lehrauftrag an der TH bereits um ein Jahr verlängert worden. Mehr noch: Der dreistündige Auftrag wird mit Wirkung vom 1. April 1924 auf 15 Wochenstunden aufgestockt, „*unter Gewährung der Frauenzulage*“.⁴¹ Das bringt wenigstens ökonomische Entlastung.

Beruflich jedoch ist Herwig nach wie vor auf unsicherem Terrain: Sein Vertrag wird lediglich von Jahr zu Jahr verlängert. Das Ziel, eine dauerhafte Anstellung zu erhalten, erreicht er vorerst nicht. Ferner ist bislang der Gedanke, die Psychologie aus dem Dunstkreis der Philosophie zu entfernen und zu verselbständigen, reines Wunschdenken. Dies alleine wäre Herwigs Chance, unter Umständen einen *eigenen Lehrstuhl* zu bekommen und seine Lage langfristig zu sichern. Die Chancen dafür stehen allerdings schlecht: Im Braunschweigischen

Uwe Lammers: *Ein Philosoph kehrt zurück. Willy Moog zum 70. Todestag*, Aufsatz auf der Homepage des Philosophischen Seminars der TU BS, inklusive Auswahl-Publikationsliste von Moogs Werken (Februar 2006).

39 Ebd., Eintrag Riekel. Herwig ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht habilitiert.

40 Vgl. PA Herwig, UABS, Schreiben des Rektors der TH, Nr. 2217/24 an den BMV vom 14.11.1924. Riekel wird im November 1924 als Assistent Professor Moog zugeteilt, um das Institut für Philosophie und Pädagogik auszubauen. Allerdings sind die Verhältnisse zwischen Herwig und Moog noch nicht geklärt. Es heißt in dem Schreiben: „*Zur Klarstellung der Einordnung Dr. Herwigs in das dem Professor Dr. Moog unterstehende Institut für Philosophie usw. schweben zwischen den Beteiligten noch Verhandlungen, nach deren Abschluss ich berichten werde...*“

41 Ebd., Verfügung des BMV Nr. V I 168 1/24 vom 1.5.1924. Dieser Lehrauftrag wird bis zum 30.3.1932 jährlich verlängert. Vgl. „Erklärung...“, 3.6.1957. Der Dienstvertrag trägt das Datum vom 15.4.1924, PA Herwig, UABS.

Landtag wird zwar seit langem diskutiert, die Lehrerseminare aufzuheben und die Lehrerbildung an die Hochschule zu verlagern, doch die Entwicklung stagniert, bevor sie richtig in Gang kommen kann.⁴²

Herwig bleibt also nichts weiter übrig, als sein Bestes beim Aufbau des psychotechnischen Instituts zu geben. Im November 1924 meldet er in einem Vorbericht, dass das in den Räumen des alten Collegium Carolinum am Bohlweg gelegene Institut annähernd betriebsfertig ist.⁴³ Außerdem leistet er, da er nicht über Assistenten verfügt, Überstunden und „übererfüllt“ damit seinen Dienstvertrag.⁴⁴

Um als regulärer Privatdozent zugelassen zu werden – was seine Verdienste verbessern und seine Stellung stärken würde –, verfasst Herwig bis zum November des Jahres 1926 sein umfangreichstes Werk, „*Psychotechnische Probleme der Industriearbeit*“.⁴⁵ Die Schrift wird insgesamt sehr wohlwollend aufgenommen. Prüfer sind Professor Moog und Dipl.-Ing. Friedrich Meyenberg, Professor der Betriebswirtschaftslehre.⁴⁶

Die Wahl des zweiten Prüfers zeigt neben dem Thema auch, wo man Herwigs „Ort“ an der Hochschule sieht – bei den eher technischen Fächern, was der traditionellen Zuteilung der Psychologie zu den Geisteswissenschaften widerspricht. Herwigs Institut für Psychotechnik ist ein *Zwitter*, der nicht ganz in die technischen und nicht ganz in die geisteswissenschaftlichen Fächer hineingehört.

Auch im Frühjahr 1925 ist die Wohnungsfrage des Berliner Dozenten noch nicht geklärt.⁴⁷ Erst am 10. Juli 1925 können seine Familie und er zusammen in

42 Vgl. ausführlicher zur Vorgeschichte der Verlagerung der Lehrerausbildung an die TH BS: Uwe Sandfuchs, *Universitäre Lehrerausbildung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Eine historisch-systematische am Beispiel der Technischen Hochschule Braunschweig (1918-1940)* (künftig: Sandfuchs: *Lehrerausbildung*). Bad Heilbrunn/Obb. 1978, S. 103-175.

43 Vgl. PA Herwig, UABS, Vorbericht Herwigs, 6.11.1924.

44 Vgl. entsprechende Schreiben Herwigs in seinen PA in Wolfenbüttel wie im UABS. Vgl. besonders einen Brief an den Rektor Mühlenpfordt vom 13.11.1925 in PA Herwig, NLA StA WF.

45 Das Manuskript befindet sich in der Universitätsbibliothek Braunschweig.

46 Vgl. die Gutachten Moog (undatiert) und Meyenberg (12.1.1927) in der PA Herwig, UABS. Das Gutachten Moogs ist wohl vor Meyenbergs Schriftstück entstanden. Die nie publizierte Habilitationsschrift selbst kann als Maschinenskript-Kopie in der UB Braunschweig eingesehen werden.

47 Vgl. PA Herwig, UABS, Schreiben Nr. 2396 des Rektors der TH BS, Risch, an den BMV vom 10.12. 1924 und Schreiben des Wohnungsamtes der Stadt Braunschweig, 12.1.1925.

eine Wohnung in der Kasernenstrasse 23 ziehen⁴⁸, was jedoch nur eine Übergangslösung ist. Schließlich wird er endgültig in der Schleinitzstr. 6 fündig. Der Umzug ist erst am 9. November 1925 abgeschlossen.⁴⁹ Später wird diese Ortswahl sehr vorteilhaft sein, da sich das Psychotechnische Institut unmittelbar gegenüber in der Schleinitzstraße 19 „einnistet“.

Grundlegende Veränderungen

Zugleich bahnt sich für Bernhard Herwig aber schon die nächste Bedrohung an: die Pläne, die Lehrerbildung in die Technische Hochschule zu integrieren, werden intensiviert und führen dazu, dass umfangreiche Strukturänderungen in den geisteswissenschaftlichen Fächern der TH angedacht werden.⁵⁰ Dabei sind besonders jene Fächer und Institute von Zuordnungsänderungen betroffen, die eine Zwitterstellung innehaben. Die Psychologie unter Herwigs Kontrolle gehört auch dazu.

Während Herwig versucht, das Psychotechnische Institut zu verselbständigen⁵¹, möchte annähernd zeitgleich *Professor Richard Düll* von der III. Abteilung der TH (Betriebswissenschaften) das Institut Herwigs aus dem Zuständigkeitsbereich der Philosophie in seine Domäne überführen.⁵² Die Intentionen sowie die Ähnlichkeit der Argumente und die temporäre Nähe beider Schriftstücke legen eine Absprache zwischen Herwig und Düll nahe.

Die Gründung der *kulturwissenschaftlichen Abteilung* verhindert jedoch diese Auslagerung.⁵³ Letztlich ist diese Lösung für Herwig von Vorteil, da nun für

48 Vgl. PA Herwig, NLA StA WF, Schreiben des Rates der Stadt Braunschweig an das Braunschweigische Wirtschaftsministerium, Nr. 2915, 10.7.1925.

49 Ebd., Umzugsrechnungsnachweis von Herwig an den BMV mit Bitte um Kostenzuschussgewährung für den Umzug, 9.11.1932. Aus der Aufstellung geht unter anderem hervor, dass die Familie Herwig ein Dienstmädchen beschäftigt. Das war übrigens bei der Familie Roloff genauso der Fall. Vgl. *Gespräch*.

50 Vgl. Sandfuchs: *Lehrerausbildung*, a. a. O., S. 201-205 sowie Claudia Bei der Wieden: *Vom Seminar zur NS-Lehrerbildungsanstalt. Die Braunschweiger Lehrerausbildung 1918 bis 1945* (künftig: Bei der Wieden: *Seminar*), Köln Weimar Wien 1996, S. 61-63.

51 Vgl. PA Herwig, UABS, Schreiben vom 12.2.1927 an den Rektor Carl Mühlenpfordt.

52 Ebd., Schreiben von Professor Düll an den Rektor der TH, 18.2.1927. Als Grund führt er die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Betriebswissenschaft und Psychotechnik an: „*Die bisherige Angliederung des Institutes (für Psychotechnik, Anm. UL) an die Philosophie wird den industriellen Unternehmungen immer wesensfremd erscheinen und sie werden ihm nicht das Vertrauen entgegenbringen, das es haben muss.*“

53 Vgl. Claudia Schüler: Die kulturwissenschaftliche Abteilung 1927-1933 (künftig: Schüler: Kulturwissenschaftliche Abteilung), in: Walter Kertz (Hg.): Technische Universität

die Lehrerbildung auch die Psychologie als eigenständiges Fach dringender benötigt wird als zuvor. Die Zweifel des Rektors *Mühlenpfordt* an der Notwendigkeit der Psychologie für die TH, die dieser noch im März 1925 äußerte, erweisen sich nun als gegenstandslos.⁵⁴

Die kulturwissenschaftliche Abteilung erlebt in den nächsten Jahren einen enormen Zuwachs an Studierenden. Das führt rasch zur Überbelegung des Instituts für Psychotechnik⁵⁵, so dass Herwig rasch erneut an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gelangt. Die Anzahl der von ihm im Vorlesungsverzeichnis angekündigten Kurse vervielfacht sich. Sie behandeln überwiegend „klassisch“ psychotechnische Themen: *Wirtschaftspsychologie, Begabungs- und Intelligenzprüfungen, Psychotechnik der Anlernverfahren, experimentelle Psychotechnik, Psychotechnische Rationalisierung der Arbeitsverfahren, Psychologie der Arbeit* usw.⁵⁶

Konsequenterweise wird ihm erneut ein Kollege zugeteilt, *Helmut von Bracken*.⁵⁷

Vermutlich empfindet Herwig auch ihn – wie früher schon August Riekel – weniger als Entlastung denn als Konkurrenz.⁵⁸ Die Situation ist aber anders als noch Jahre zuvor. Der deutlich jüngere von Bracken hat Herwig zwar politisch insofern etwas voraus, da er Mitglied der SPD und damit Anhänger der herr-

Braunschweig 1745-1995. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität (künftig: Kertz: TU Braunschweig). Hildesheim Zürich New York, S. 415-433.

54 Vgl. PA Herwig, NLA StA WF, Schreiben des Rektors *Mühlenpfordt* an den BMV Nr. 480/25 vom 3.3. 1925, in dem er sagt: „*Ich gebe aber anheim, schon jetzt zu erwägen und frühzeitig zu entscheiden, ob mit Rücksicht darauf, dass m. E. die Psychologie nicht zu den lebenswichtigen Gebieten der TH gehört, der Dienstvertrag (Herwigs, Anm. UL) nach dem 31. März 1926 verlängert werden soll. Eine frühzeitige Entscheidung erscheint mir durch die Rücksichtnahme auf Dr. Herwig geboten.*“ Daraus geht hervor, dass er nichts gegen Herwig gehabt hat, sondern sich seine Skepsis allein auf das FACH bezog.

55 Vgl. PA Herwig, UABS, Schreiben Herwig an den BMV, 28.6.1930, in dem er erklärt, dass „*infolge des starken Besuchs der psychologischen Übungen im Sommersemester 1930*“ seine Übungen geteilt werden mussten und so aus 15 Stunden Lehrtätigkeit de facto 27 geworden seien. Dies belegt, welches Interesse ihm seitens der Studierenden entgegengebracht wird.

56 Vgl. Vorlesungsverzeichnisse der Jahre 1927-1932.

57 Vgl. *Catalogus*, a. a. O., Eintrag *Bracken*. *Von Bracken* (*1899, +1984) lehrt vom 1928 bis 1932 in Braunschweig, wird dann von der nationalsozialistischen Braunschweiger Regierung aus politischen Gründen seines Lehrauftrags beraubt, kehrt 1946 rehabilitiert nach Braunschweig zurück und lehrt hier bis 1954.

58 Laut *Roloff junior* beschränkte sich Herwigs Ehrgeiz darauf, *sein* Institut zu schaffen und es gegen Eingriffe von außen zu verteidigen. Vgl. *Gespräch 2*. Dass er eifersüchtig über seine Schöpfung wachte, konnte auch Frau Müller-Luckmann bestätigen. Vgl. *Gesprächsnotizen*.